



LUDWIGSBURGER FRIEDENSGET

Muezzingesänge im Gotteshaus

Christliche und muslimische Vertreter rufen zur gegenseitigen Toleranz auf - Gemeinsame Wurzeln betont

VON FRANK KLEIN

Das Titelbild der *Titanic* zeigt Papst Benedikt mit einem großen Urin-Fleck auf der weißen Soutane, ein Filmemacher aus den USA beleidigt den Propheten Mohammed in einem umstrittenen Schmähvideo, Satiremagazine überbieten sich gegenseitig bei der Veröffentlichung von Mohammed-Karikaturen: Weltliche Medien- und Kunstschaffende greifen im Namen der Presse- und Kunstfreiheit zu immer drastischeren Mitteln – und machen dabei ganze Religionen lächerlich.

„Es handelt sich um reine Provokation. Es geht nur darum, Mohammed oder den Papst zu beleidigen“, kritisierte Muhittin Soylu, Vorstandmitglied des Zentralrats der Muslime in Baden-Württemberg und Mitglied der Planungsgruppe Dialog der Religionen in Ludwigsburg, am Mittwochabend in der Stadtkirche.

Erstmals fand dort das Ludwigsburger Friedensgebet statt, das die Planungsgruppe 2001 ins Leben gerufen und bislang

dem Weihnachtsmarkt abgehalten hatte. Mit dem Tag der Deutschen Einheit und dem ebenfalls am 3. Oktober im gesamten Bundesgebiet stattfindenden Tag der offenen Moschee wurde nun erstmals ein prominenter Termin in einem würdevollen Rahmen gewählt.

Etwa 100 Teilnehmer waren in die Stadtkirche gekommen, um ein Zeichen für gegenseitige Toleranz und ein friedliches Miteinander der Religionen zu setzen. Die christlichen und muslimischen Gemeinden in Ludwigsburg gestalteten das Programm mit Gebeten, Orgelspiel und Musik – und so wurde das Gotteshaus unter anderem von den Gesängen eines Muezzins erfüllt.

Zur Presse- und Kunstfreiheit gehöre auch Verantwortung und der Respekt vor Andersdenkenden, mahnte Soylu in seinem Vortrag. „Das wird oft vergessen“.

Andererseits sei der Tod von Demonstranten – alleine in Pakistan starben bislang 16 Menschen bei Protesten gegen das Mohammed-Schmähvideo – durch nichts

zu rechtfertigen. „Nicht Religionen, sondern Menschen lassen sich zu Gewalt hinreißen“. An den gewalttätigen Demonstrationen habe sich nur eine kleine Minderheit der Muslime beteiligt, hob Soylu hervor, die europäischen Muslime hätten friedlich demonstriert.

Dass der Tag der offenen Moschee am Tag der Deutschen Einheit stattfinde, sei kein Zufall, betonte er. „Die Muslime identifizieren sich mit Deutschland, der Islam gehört zur Gesellschaft.“

Siegfried Zimmer, der an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg Theologie und Religionspädagogik unterrichtet, referierte über die gemeinsamen Wurzeln von Judentum, Christentum und Islam.

Zimmer hat sich intensiv mit dem Koran beschäftigt, da an seiner Hochschule vor fünf Jahren das Fach Islamische Religionspädagogik eingeführt wurde, „und meine Achtung vor diesem heiligen Buch steigt von Jahr zu Jahr“.

Es gebe Unterschiede und Gegensätze zwischen den drei Weltreligionen. Aber

über diese könne man erst reden, wenn man sich die tiefgreifenden Gemeinsamkeiten bewusstmache, jahrhundertealte Feinbilder überwinde und gegenseitiges Vertrauen schaffe. Nur Freunde seien in der Lage, friedlich über Unterschiede reden.

„Sowohl Juden als auch Christen und Muslime erkennen Abraham als Vater und Vorbild des Glaubens an“, erläuterte Zimmer. Eine weitere Gemeinsamkeit: Im Gegensatz zu allen anderen Offenbarungen seien sowohl Juden- und Christentum als auch der Islam prophetische Religionen. Und Propheten hätten seit jeher den Mut aufgebracht, sich gegen Staat und Gesellschaft zu stellen und den Willen Gottes zu verkünden.

Christenheit und Islam seien mit rund 1,6 beziehungsweise etwa 1,4 Milliarden Glaubensangehörigen die mit Abstand größten Weltreligionen, erläuterte Zimmer. „Für die Zukunft der Menschheit wird es entscheidend sein, wie Christen und Muslime aufeinander zugehen.“